

## Kommunikative Konstruktion von Interkulturalität: Fallbeispiele in Erstkontaktgesprächen zwischen deutsch- und russischsprachigen Studierenden

Der Beitrag widmet sich der kommunikativen Hervorbringung von Interkulturalität in Erstkontaktgesprächen zwischen deutsch- und russischsprachigen Studierenden. Anders als in klassischen Ansätzen zur Erforschung interkultureller Kommunikation werden Kultur beziehungsweise kulturelle Zugehörigkeit hier als Größen verstanden, die in der zwischenmenschlichen Interaktion kommunikativ, vor allem mittels Sprache, hervorgebracht werden (Altmayer 2020, Hausendorf 2000, Földes 2007, Günthner 2019). Im Mittelpunkt steht die Frage nach konkreten Verfahren, mit denen die Gesprächsteilnehmer kulturelle Differenz / Zugehörigkeit als relevante Größe in der Interaktion erzeugen. Anhand einer empirischen Untersuchung von deutsch-russischen studentischen Gesprächen (circa zwei Stunden Audiomaterial) soll exemplarisch nachgezeichnet werden, wie die Beteiligten kulturell differente Zugehörigkeit in der laufenden Interaktion (re-)aktivieren und im Zuge dessen eine konkrete Interaktionssituation als interkulturell konstruieren. Es wird verdeutlicht, dass die Gesprächspartner Interkulturalität reflexiv als Ressource nutzen und damit zusätzliche Möglichkeiten der Gesprächsgestaltung erschaffen. Methodisch ist die Untersuchung an der Interaktionalen Linguistik (Selting/Couper-Kuhlen 2000, Couper-Kuhlen/Selting 2001) orientiert. Den theoretischen Rahmen bilden unter anderem aktuelle Ansätze zum Kultur- und Interkulturalitätsbegriff (u. a. Földes 2009) und das Konzept der interkulturellen Accounts (u. a. Dausendschön-Gay/Krafft 1998, Wolf 1998).

**Schlüsselwörter:** Interkulturalität, interkulturelle Accounts, kulturelle Zugehörigkeit, deutsch-russische studentische Kommunikation

### **Communicative Construction of Interculturality: Examples from Initial Encounters between Native German and Russian Speaking Students**

The paper investigates the communicative construction of interculturality in initial encounters between native German and Russian speaking university students. Contrary to the traditional approach to intercultural communication, culture and cultural belonging are understood here as variables that are communicatively produced in interpersonal interaction, primarily by means of language (Altmayer 2020, Hausendorf 2000, Földes 2007, Günthner 2019). The focus is on the observable ways in which participants indicate the relevance of cultural differences / belongings in the ongoing conversation. Using examples from German-Russian student conversations (approximately two hours of audio data), I will show how participants interactively employ certain methods to (re-)activate cultural belongings in the unfolding conversation and in doing so, construct an intercultural setting. It will also be shown that they use interculturality reflexively as an interactional resource. This article is a contribution to the linguistic research on interculturality in the particular case of German-Russian student encounters. Intercultural communication is regarded and analysed as ordinary communication. The methodology of the present study follows basically the approach of Interactional Linguistics (Selting/Couper-Kuhlen 2000, Couper-Kuhlen/Selting 2001). The theoretical basis is provided by current approaches to culture and interculturality (i. a. Földes 2009) and by the notion of intercultural accounts (i. a. Dausendschön-Gay/Krafft 1998, Wolf 1998).

**Keywords:** Interculturality, Intercultural Accounts, Cultural Belonging, German-Russian Student Conversations

**Author:** Lea Wölk, University of Erfurt, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt, Germany, e-mail: lea.woelk@uni-erfurt.de

**Received:** 15.2.2021

**Accepted:** 16.3.2021

## 1. Einleitung

Durch die steigende Mobilität von Studierenden, internationale Studiengänge und eine Heterogenisierung von Studierendengruppen (Hahn 2004, Hiller 2007, Knapp/Schumann 2008, Meisner 2016, Mori 2003, Saberi 2019, Zhang 2020), hat sich die Hochschule zu einem Handlungsraum entwickelt, der für die Untersuchung von Interkulturalität von Relevanz ist. Unter dem Aspekt der Internationalisierung sind – in Bezug auf mündliche hochschulische Kommunikationssituationen – Studierende und Lehrende wesentliche Akteure. Dies schlägt sich auch in der Studienlage zu hochschulspezifischer Kommunikation nieder: Vorrangig wird der Austausch in Lehrveranstaltungen, Sprechstundengesprächen und Beratungssituationen untersucht.<sup>1</sup> Doch auch die nichtwissenschaftliche studentische Kommunikation zum Kontaktaufbau und zur Kontaktpflege stellt alltägliche Kommunikationsereignisse dar, die bisher weitaus weniger unter einem interkulturellen Blickwinkel erforscht wurden (Mori 2003). Insbesondere in Bezug auf deutsch-russische Kontaktsituationen besteht hierzu ein Forschungsdesiderat. Der vorliegende Beitrag widmet sich daher Kontaktgesprächen<sup>2</sup> zwischen deutsch- und russischsprachigen Studierenden an deutschen Hochschulen aus der Perspektive von Interkulturalität.

Die Kommunikation zwischen deutschen und russischen Studierenden als interkulturell zu betrachten, erscheint zunächst selbstverständlich. So ist es naheliegend, davon auszugehen, dass dabei unterschiedliche kulturelle Lebens- und Kommunikationswelten und damit kulturell geprägte Handlungsweisen aufeinandertreffen. Im Gegensatz zu dieser klassischen Perspektive, die den meisten Studien, die sich mit der Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen befassen, zu Grunde liegt, soll in diesem Beitrag ein anderer Blickwinkel eingenommen werden: *Kultur* wird nachfolgend nicht als eine der Interaktion vorgelagerte Kategorie verstanden, die kommunikatives Handeln eindimensional beeinflusst, sondern als in der zwischenmenschlichen Interaktion emergentes Phänomen (vgl. Günthner/Linke

---

<sup>1</sup> Zum Beispiel Rost-Roth (1998), Wiesmann (1999), Hiller (2007), House (2008), Schwarze/Bose/Stecklum (2014), Meisner (2016), Saberi (2019); siehe auch die Sammelbände von Ehlich/Rehbein (1983), Knapp/Schumann (2008) und Schumann (2012).

<sup>2</sup> Den Begriff des Kontaktgesprächs habe ich von House (2008) übernommen und verwende ihn für die von mir aufgezeichneten Face-to-face-Gespräche zwischen Studierenden/Doktoranden, weil die Gespräche unterschiedliche Schwerpunkte aufweisen. Dazu zählen Gespräche zur Kontaktanbahnung/Erstkontaktgespräche und Gespräche zur Kontaktpflege wie Gespräche im Studentenwohnheim, beim Mittagessen in der Mensa der Universität etc.

2006: 17), das in kommunikativen Prozessen hervorbracht wird (Földes 2007 und 2009, Günthner 2013 und insbesondere 2019, Knoblauch 2005).

Aus dieser Perspektive rückt die Frage nach konkreten Verfahren, mit denen die Teilnehmenden Kultur bzw. kulturelle Zugehörigkeit als relevante Größe in der laufenden Interaktion definieren, in das Blickfeld: Wie die Interagierenden ihre kulturelle Selbstverortung als different zum Gegenüber darstellen, wie sie das Kommunikationsereignis damit als interkulturell entwerfen und zu welchen Zwecken Interkulturalität relevant gesetzt wird, sind zentrale Fragestellungen, denen in diesem Beitrag nachgegangen wird.

Um sich diesen Fragen anzunähern, wird zunächst der Kultur- bzw. der Interkulturalitätsbegriff betrachtet (Kap. 2). In Kapitel 3 wird, daran anknüpfend, das Konzept der interkulturellen Accounts (u. a. Wolf 1998) diskutiert, das in der vorliegenden Untersuchung als Analysekonzept dient. Mit Koole und ten Thije (2001: 571) gehe ich davon aus, dass "intercultural communication should be regarded and analyzed as ordinary communication". Somit stellen authentische Gespräche die Grundlage der Untersuchung dar, die nach den Methoden, wie sie in der Interaktionalen Linguistik vorgeschlagen wurden (u. a. Selting/Couper-Kuhlen 2000, Couper-Kuhlen/Selting 2001, auch Deppermann 2008), analysiert werden. Die hier verwendeten Datenausschnitte (Kap. 4) entstammen einer Sammlung studentischer Gespräche, die ich im Rahmen meines laufenden Dissertationsprojektes in den Jahren 2019–2021 erhoben habe. Anhand zweier Fallbeispiele aus studentischen Erstkontaktgesprächen soll illustriert werden, wie Kultur bzw. kulturelle Differenz in den konkreten Interaktionssituationen aktiviert wird und wie die Teilnehmer ihre interkulturelle Orientierung in Bezug auf das ablaufende Geschehen darstellen. Konkret werde ich zeigen, dass 1) die Teilnehmenden bestimmte Verfahren zur Herstellung kultureller Zugehörigkeit/Differenz einsetzen und 2) bestimmte Aktivitäten der Interagierenden auf einen Rezipientenzuschnitt zurückgeführt werden können, in dem sich eine interkulturelle Orientierung manifestiert. Zudem wird an den Beispielen verdeutlicht, dass die Beteiligten die Situation gemeinsam als interkulturell entwickeln und Interkulturalität reflexiv als Ressource der Gesprächsgestaltung einsetzen (Kap. 5). Die Beispielanalysen werden unter dem Fokus der Funktionen von Interkulturalität im Gespräch betrachtet und Konsequenzen für die Erforschung interkultureller Kontaktsituationen diskutiert (Kap. 6).

## 2. Kultur, interkulturelle Kommunikation und Interkulturalität

Die Frage nach der interaktiven Hervorbringung von Interkulturalität setzt eine Einordnung der Begriffe **Kultur** und **Interkulturalität** voraus. Kultur verstehe ich in diesem Beitrag nicht als rein sprecherbezogene, der Interaktion vorausgehende Kategorie (vgl. Günthner 2013: 33–35, 2019: 274–276), die sich schlicht im sprachlichen Handeln materialisiert, sondern als ein in der Interaktion durch kommunikatives Handeln

hervorgebrachtes Phänomen: „Kultur bzw. kulturelle Konventionen, Werte, Vorstellungen und Handlungs- bzw. Interpretationsweisen werden durch kommunikative Praktiken dialogisch und in enger Kollaboration der Interagierenden in situ konstruiert, bestätigt und modifiziert“ (Günthner 2019: 276). Kulturelle Prozesse manifestieren sich in den alltäglichen Praktiken, in denen wir kommunizieren bzw. in der Art und Weise, wie wir die kommunikativen Handlungen des Gegenübers interpretieren (vgl. Günthner 2019: 290). Gleichzeitig werden mit der Ausführung einer kommunikativen Handlung kulturelle Kontexte erst hergestellt (Auer 1986, Garfinkel 1967) bzw. „(re-)aktualisiert“ (Günthner 2019: 290, auch Günthner/Linke 2006). In diesem Sinne unterliegt Kultur stetiger Re-Produktion und ist daher nur dynamisch, als interaktive Hervorbringung bzw. als wechselseitiges Aushandlungsprodukt in der Interaktion zu denken (vgl. Földes 2007: 35–37, 2009: 512–513; Günthner 2019: 290; Günthner/Linke 2006: 17; Knoblauch 2005: 3). Vor diesem Hintergrund verstehe ich Kultur als kommunikatives Konstrukt, das in der sozialen Interaktion durch aufeinander gerichtetes Handeln fokussiert und mithin hervorgebracht, bestätigt oder transformiert wird.

Eine solche Verwendung des Kulturbegriffs bringt für die vorliegende Untersuchung mit sich, dass Kultur in der Interaktion nicht von vornherein – etwa durch unterschiedliche Muttersprachen oder Geburtsorte der Gesprächspartner – als schlicht gegeben gilt, sondern erst von den Teilnehmern ins Auge gefasst oder relevantgesetzt werden muss.<sup>3</sup> Nach Hausendorf (2000) verläuft die Hervorbringung von Kultur im Gespräch über Abgrenzungspraktiken bzw. Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremden. Kulturelle Differenz bzw. Zugehörigkeit<sup>4</sup> wird vornehmlich als eine Größe in der Interaktion verstanden, die kommunikativ – vor allem durch Sprache – hervorgebracht, fokussiert, bestätigt etc. wird (Altmayer 2020, Bolden 2014, Günthner 1999 und 2013; Kern 1998, Kotthoff 2002, Hausendorf 2000, Nishizaka 1995): Interagierende zeigen sich mit ihren sprachlichen Aktivitäten an, dass kulturelle Zugehörigkeit (die eigene und die des Gesprächspartners) relevant ist und stellen dar, dass und wie sie sich selbst als kulturell different zum Gegenüber positionieren.<sup>5</sup> Dementsprechend

<sup>3</sup> Unterschieden wird in diesem Beitrag zwischen Kultur als sozialem Phänomen, als Zugehörigkeitskategorie, die durch die Teilnehmer realisiert und aktualisiert wird und Kultur als Analysekategorie, die im Zusammenhang mit ihrer sprachlichen Manifestation bzw. kommunikativen Abgrenzungspraktiken (dazu auch Siegfried 2003) auftritt.

<sup>4</sup> Das Konzept der Zugehörigkeit geht auf Hausendorf (vgl. 2000: 3) zurück, der sie als eine durch Kommunikation hervorgebrachte Größe betrachtet, die in erster Linie durch Sprache hergestellt wird und sich auf die Angehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen bezieht. So nehmen Menschen sich selbst und andere als Zugehörige sozialer Gruppen wahr (ebd.) Den „Prozess der Etablierung und Organisation“ (Hausendorf 2000: 4) von kultureller Zugehörigkeit sieht Hausendorf (2000) dabei als eine Basiskategorisierung im Sinne von Sacks' (1974) „membership categories“ (Mitgliedschaftskategorien) an.

<sup>5</sup> Der Begriff der Positionierung hebt auf die Konstruktion sozialer Identitäten im Gespräch ab. Nach Lucius-Hoene und Deppermann (2004: 168) bezeichnet Positionierung die „diskursiven Praktiken, mit denen Menschen sich selbst und andere in sprachlichen Interaktionen

soll eine Kommunikationssituation in diesem Beitrag dann als interkulturell gelten, wenn erkennbar wird, dass sich die Teilnehmer an ihrem Gesprächspartner als Angehöriger einer differenten Kultur orientieren. In der Konsequenz wird Interkulturalität hier als ein „flexibles Konstrukt, das in verschiedenen kommunikativen Kontexten konstruiert wird“ (Földes 2009: 512) betrachtet. Im Verständnis des Beitrags wird sie in der Interaktion dort als wechselseitiger Aushandlungsprozess (vgl. ebd.) hergestellt, wo die Teilnehmenden ihre Orientierung an kultureller Differenz des Gegenübers explizit oder implizit sprachlich darstellen und als bedeutsame Größe bzw. relevanten Interaktionskontext für das ablaufende Geschehen definieren.

### 3. Interkulturelle Accounts als Analysekonzept

Um Kultur und Interkulturalität in den Gesprächen rekonstruktiv – also deren interaktive Erzeugung – zu erforschen, soll zunächst eine analytische Kategorie definiert werden, mit der sich eine Sequenz aus dem Material heraus als interkulturell qualifizieren lässt: Das heißt, die Relevanz kultureller Differenz muss aus der Analyseperspektive anhand der konkreten Markierungen der Teilnehmer nachgewiesen werden, „ohne diese bereits a priori als äußerungsrelevant vorauszusetzen“ (Siegfried 2003: 125). Derartige sprachliche Manifestationen von Interkulturalität<sup>6</sup> bzw. Kontextualisierungen (Auer 1986, Garfinkel 1967) einer interkulturellen Orientierung wurden, in Anlehnung an den ethnomethodologisch geprägten und in der Konversationsanalyse operationalisierten Begriff des Accounts<sup>7</sup> (Bergmann 1974), als interkulturelle Accounts (Dausendschön-Gay/Krafft 1998, Siegfried 2003, Wolf

---

aufeinander bezogen als Personen her- und darstellen, welche Attribute, Rollen, Eigenschaften und Motive sie mit ihren Handlungen in Anspruch nehmen und zuschreiben“. Selbstpositionierung nimmt Bezug auf diejenigen Aktivitäten, „mit denen sich ein Sprecher in einer Interaktion zu einer sozial bestimmbar Person macht, und mit denen er dem Interaktionspartner zu verstehen gibt, wie er gesehen werden möchte“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004: 168–169). Selbst- und Fremdpositionierung sind stets miteinander verwoben (vgl. ebd.). Das heißt, mit einer Selbstpositionierung weist ein Sprecher ebenso dem Gegenüber eine soziale Position, beispielsweise soziale Identitäten, wie Arzt, Patient, Fußballfan, Deutsche oder Russin usw., zu und verdeutlicht ihm damit, wie er ihn sieht, was als Fremdpositionierung verstanden wird.

<sup>6</sup> Darunter verstehe ich sprachlich-kommunikative Aktivitäten, mit denen die Interagierenden – während der Ausführung – differente kulturelle Verortung bzw. ihre interkulturelle Orientierung in Bezug auf das gerade ablaufende Geschehen kommunikativ darstellen (vgl. Siegfried 2003: 128) und für das Gegenüber erkennbar machen.

<sup>7</sup> Der von Bergmann entwickelte erweiterte Accountbegriff dient dabei als theoretisches Grundgerüst eines Analyseinstruments zur Erforschung interkultureller Kommunikation. Er umfasst „all jene sprachlichen Handlungen, die [...] die Ordnung der sozialen Welt beschreiben und sichtbar machen“ (Bergmann 1974: 87). Auf dieser Basis können sämtliche sprachlich-kommunikative Handlungen, mit denen die Interagierenden ihr Verständnis des aktuellen Interaktionskontextes anzeigen, in Erwägung gezogen werden.

1998) bezeichnet. Unter interkulturellen Accounts sollen in Anlehnung an Siegfried (vgl. 2003: 128) sämtliche sprachliche Aktivitäten verstanden werden, mit denen die Interagierenden eine interkulturelle Orientierung in Bezug auf das ablaufende Geschehen anzeigen.

Entscheidend für die Analyse der Daten ist bei diesem Konzept die Annahme, dass die Gesprächspartner im Ablauf ihres sprachlichen Handelns sichtbar machen (im Sinne von „display“), wie – vor welchem Hintergrund – sie die aktuelle Handlung verstanden wissen wollen und um welche Art Interaktion es sich hierbei handelt (Garfinkel 1967, Auer 1999). Die Beteiligten erzeugen mithin lokal den Kontext für die aktuelle und nachfolgende Handlungen (vgl. Siegfried 2003: 129) und konstruieren im Ablauf ihrer Handlungen das Kommunikationsereignis als interkulturelles. Wo sich Interkulturalität durch konkrete Aufzeigehandlungen an der sprachlichen Oberfläche manifestiert, wird sie für die empirische Analyse beschreibbar.

Eine interkulturelle Orientierung im Gespräch kann sich entweder explizit oder implizit sprachlich materialisieren (vgl. Siegfried 2003: 127–29, Wolf 1998: 127–129). Explizite interkulturelle Accounts bezeichnen Verfahren, die ausdrücklich auf die als kulturell konstruierte Kategorie Bezug nehmen, das heißt kulturelle Zugehörigkeit explizit zuschreiben oder kulturelles Wissen explizit als solches präsentieren (vgl. Siegfried 2003: 127). Bei interkulturellen Accounts impliziter Natur werden Kategorien ohne ausdrückliche Benennung als kulturell geschaffen (ebd.). Dies geschieht in erster Linie durch spezielle Adressatenzuschnitte (recipient designs)<sup>8</sup>. Beispielhaft kann hierfür die implizite Präsentation kulturellen Wissens, z. B. durch die Verwendung von Sprichwörtern oder durch eine Antizipation kultureller Wissensunterschiede, angeführt werden. Mit diesen speziell für den Gesprächsmoment designten Varianten zeigen die Gesprächspartner an, dass sie das Gegenüber als kulturell different verorten und konstruieren damit ein interkulturelles Kommunikationsereignis.

#### 4. Daten und Vorgehen

Da dieser Beitrag die Relevantsetzung von Interkulturalität durch die Aktivierung kultureller Differenz in der sozialen Interaktion in den Blick nimmt, stellen authentische Gespräche die Datengrundlage dar. Dazu wurden in den Jahren 2019–2021, im Rahmen meines laufenden Dissertationsprojektes an der Universität Erfurt, 21 Stunden Kontaktgespräche zwischen deutsch- und russischsprachigen Studierenden

<sup>8</sup> Unter Adressatenzuschnitt verstehe ich an Anlehnung an Sacks, Schegloff und Jefferson (vgl. 1974: 727) eine auf den „co-participant“ hin orientierte, sensible Äußerungsgestaltung. Bei der Herstellung eines spezifischen Adressatenzuschnitts werden Wissen, Erwartungen und Einstellungen des Gegenübers bei der Formulierung von Äußerungen berücksichtigt (vgl. Müller-Jacquier 2004: 75). In der Konsequenz kann aus dem Design der Äußerung auf die Annahmen über das Gegenüber und dessen Wissen (allgemeines, kommunikatives, Expertenwissen etc.), seine Einstellungen und Erwartungen geschlossen werden (Bolden 2014, Hutchby 1995, Kitzinger/Mandelbaum 2013).

an deutschen Hochschulen aufgezeichnet und ausgewählte Passagen nach cGAT-Konventionen (Schmidt/Schütte/Winterscheid 2015) transkribiert.<sup>9</sup>

Bei der Datenanalyse ist das Ziel, mittels Sequenzanalyse sprachliche Verfahren zu rekonstruieren, mit denen die Teilnehmer kulturelle Differenz erzeugen oder anders ausgedrückt, mit denen sie ihre kulturelle Verortung als different zu der ihres Gegenübers darstellen. Für das Vorgehen bei der Analyse bedeutet das, das Material auf verbale Manifestationen von Differenz zu untersuchen (vgl. Hausendorf 2002: 25). Nachfolgend sollen beispielhaft zwei Passagen, die mithilfe des Konzeptes der interkulturellen Accounts als interkulturell qualifiziert wurden, inspiziert werden. Dabei wird auf konkrete Verfahren eingegangen, mit denen in den jeweiligen Episoden kulturelle Differenz bzw. Interkulturalität aktiv durch die Beteiligten hervorgebracht und im Ablauf dessen Kultur hergestellt wird.

## 5. Fallbeispiele

Bei den hier vorgestellten Beispielen handelt es sich um Ausschnitte aus zwei studentischen Erstkontaktgesprächen, die im Sommer 2020 an einer deutschen Universität aufgezeichnet wurden. Zunächst ist in beiden Gesprächen aufgefallen, dass Kulturaufrufe und explizite Thematisierungen von Kultur(eller Zugehörigkeit) häufig auftretende Phänomene darstellen. Offenbar spielen kulturelle Kategorisierungen eine zentrale Rolle in Erstkontaktsituationen bzw. Kennenlerngesprächen. Über Relevanzsetzungen kulturell differenter Zugehörigkeit konstruieren die Gesprächspartner gleichsam die Situation als interkulturell und stellen den Kontext für nachfolgende Handlungen bereit.

Im ersten Beispiel erfolgt die Hervorbringung von Interkulturalität mittels einer expliziten Bezugnahme auf die als kulturell (russisch/deutsch) konstruierten Kategorien. Marinka (russische Muttersprachlerin) und Viki (deutsche Muttersprachlerin) sprechen in dieser Passage über das Studienleben in Deutschland.

### Beispiel 1: Familiengefühl

- 12 M und °h ähm ich fühl mich irgendwie so: deswegen  
AUSgeschlossen vom  
studienleben,  
(Ausschluss, 5 Sek.)
- 16 M so weil
- 17 °h äh in RUSSland haben wir normalerweise
- 18 also: da gibts (.) nicht zu ↑↑WÄHLEN
- 19 du hast dein ↑STUDIENGANG
- 20 und (.) ihr studiert alle zusAmmen.

<sup>9</sup> Das für diesen Beitrag im Rahmen einer Pilotstudie analysierte Datenmaterial umfasst insgesamt zwei Stunden.

- 21 V hm::
- 22 M und deswegen (0.5) also durch fünf jahre.
- 23 und du kannst (schon) FREUNDE finden-
- 24 (und) mit leuten kommunIZIERen und wissen das DER ist verrückt und der ist gut,
- 25 V hmhm
- 26 M und so weiter und so FORT,
- 27 und (.) du bekommst so diesen famIeliengefühl;=quasi
- 28 weil du mit diesen leuten [jeden tag] °h (0.5) [so ] (0.3) zuSAMMEN bist?
- 29 V [ja: ]
- 30 so lange
- 31 [ja ]
- 32 M und HIER bekommst du dieses Gefühl überhaupt nicht?
- 33 und auch weil (0.3) irgendwie keine andere Veranstaltung gi gibt wo °h quasi ↑ALLE (0.2) äh sein müssen;
- 34 V also es gibt zu viele WAHL <<lachend> möglichkeiten >

Die Passage setzt mit einer Äußerung der Teilnehmerin Marinka darüber ein, dass sie sich vom Studienleben in Deutschland ausgeschlossen fühlt (Zeile 12). In diesem Zusammenhang kommt es im Anschluss in Zeile 17 zu einem expliziten Kulturaufruf, der sich auf das Studium in Russland bezieht (*in Russland haben wir*). Mit der lokalen Referenz und der Verwendung des Kollektivpronomens führt Marinka eine Selbstpositionierung durch, mit der sie sich der russischen Kultur zugehörig kategorisiert. Untermauert wird dies durch die Verwendung von *normalerweise*: Denn Marinka verweist damit auf ihre Normalitätserwartungen in Bezug auf den russischen Universitäts-Alltag und die russische Kultur und rahmt die anschließende Beschreibung zu Studium im Russland auf diese Weise als in-group-Wissen (vgl. Siegfried 2003: 125). Mit dieser Wir-Gruppen-Konstruktion und der Präsentation kulturellen Wissens in den darauffolgenden Zeilen ordnet sie sich nicht nur der russischen Kultur zugehörig zu, sondern grenzt sich gleichzeitig aktiv von Viki ab und weist ihr hierdurch ebenso eine soziale Position zu (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004: 170). Marinka zeigt damit an, dass sie ihre Gesprächspartnerin nicht als Teil der eigenen kulturellen Gruppe wahrnimmt und stellt Kultur aktiv her. Gleichzeitig macht sie auf diese Weise deutlich, dass die augenblicklich erzeugte kulturelle Differenz zwischen ihr und Viki für die Interpretation der aktuellen Situation für sie von Bedeutung ist und produziert so einen interkulturellen Account. Im weiteren Verlauf konstruieren die Teilnehmerinnen das Ereignis kooperativ als interkulturelles: Marinka schlussfolgert in Zeile 27 auf ein *Familiengefühl*, das sie in ihrem Studiengang in Russland erlebt und das sie *hier* – also in Deutschland – nicht bekommt (Z. 32). Mit einer Präzisierung (Z. 34) der von Marinka gelieferten Begründung (Z. 33) zum fehlenden Familiengefühl bestätigt und reaktiviert Viki kulturelle Differenz für die Kommunikationssituation.

In Beispiel 2 findet ebenfalls eine Differenzherstellung durch lokale Selbst- und Fremdpositionierung statt; die Manifestation von Interkulturalität bleibt in dieser Passage jedoch implizit. Zum Zeitpunkt der Aufnahme hat sich die Corona-Pandemie ereignet, was sich in dem Gespräch thematisch widerspiegelt: In der fokalen Passage unterhalten sich die Gesprächspartnerinnen Flora (deutsche Muttersprachlerin) und Tena (russische Muttersprachlerin) darüber, wie sie diese Zeit erlebt haben.

### Beispiel 2: Obi

- 01 T °h und wie wie war eigentlich also diese zeit für DICH?  
 ((Auslassung 3 Sek. ))
- 05 F ich hab zum glück gar nicht SO: die einschränkungen [gehabt],
- 06 T [hm ] hm
- 07 F °h weil: ähm wir haben (0.4) quasi bei meinen eltern n\_HAUS=ja
- 08 und den RIESEN garten  
 ((Auslassung 4 Sek. ))
- 16 F und (.) damit waren wir schon mal DA nicht so in ne WOHNung quasi  
 eingesperrt,=sag ich jetz <<lachend> ma >?
- 17 [°h] und dann (0.3) hab ich normal gearbeitet-
- 18 T [ja]
- 19 F ich arbeite nebenbei beim oBI:? (.) [beim] BAU (0.4) °h  
 beim HANDwerkerladen so:: BAUMARKT-
- 20 T [hm ]
- 21 T aha

Die Transkription setzt mit einer Frage von Tena ein (Z. 1). In Zeile 17 erwidert Flora, dass sie *normal gearbeitet* habe. Der gleichbleibende Tonhöhenverlauf am Segmentende macht hier bereits die Erweiterung der Äußerung erwartbar, in der Flora in Zeile 19 auf die deutsche Baumarktkette Obi referiert. Auffällig ist die Lautdehnung und die steigende Tonhöhe zum Segmentende. Mit dieser Äußerungsgestaltung zeigt die Sprecherin Zweifel daran, ob das Gegenüber den Referenz Ausdruck versteht bzw. (er-)kennt (Imo 2016, Sacks/Schegloff 1979). Diese Interpretation bestätigt sich mit der unmittelbar folgenden Erklärung zum in Frage stehenden Ausdruck: Nach einer Mikropause, die noch keine qualifizierte Leerstelle etabliert, erweitert Flora ihre Äußerung und fügt eine Erklärung an. Auffällig ist, dass Flora die Explikationen trotz des mittlerweile ergangenen Rezeptionssignals von Tena in Zeile 20 mehrfach ausbaut. Im dritten Versuch wählt Flora die Formulierung *Baumarkt* und schließt die Wortfindung ab. Tena produziert in Zeile 21 ein Verständigungssignal, welches das Ende der Verstehensaushandlung markiert.

Innerhalb der fokalen Sequenz kontextualisieren die Beteiligten die Interaktionssituation als interkulturell. Die von Flora angefügten Explikationen sind dabei Teil eines spezifischen Adressatenzuschnitts, der Wissensdefizite unterstellt (Bolden

2014, Kitzinger/Mandelbaum 2013, Siegfried 2003). Mit dem Anzeigen von Zweifel (Z. 19) wird offensichtlich, dass Flora Tena schon vor der Herstellung des Adressatenzuschnitts als zu einer Gruppe (Sacks 1989) zugehörig wahrgenommen hat, der sie differentes (kulturelles) Wissen zuschreibt. Im vorliegenden Fall unterstellt Flora ihrer Gesprächspartnerin fehlendes lexikalisches Wissen bzw. Wissen über kulturelle Realia.

Wissensasymmetrien sind in nahezu jeder Kommunikation mehr oder weniger stark vorhanden und können interaktiv relevant werden (vgl. Günthner und Luckmann 2002: 219). Kulturelles Wissen umfasst dabei sowohl Sprachkenntnisse bzw. kommunikatives Wissen (vgl. ebd.) als auch geteiltes Wissen über die Lebenswelt sowie die Fähigkeit auf bestimmte Realia (Ereignisse der gemeinsamen Geschichte, Erzählungen, Orts- und Personennamen und andere Elemente des Alltags) zu referieren (vgl. Dausendschön-Gay/Krafft 1998: 164). Zudem haben Teilnehmer an einer Kommunikation bestimmte Vorstellungen vom Wissen des Gegenübers – und damit Vermutungen um die Wissensasymmetrien selbst (vgl. Günthner und Luckmann 2002: 219). In Beispiel 2 wird durch die angefügte Erklärung von Flora zum Ausdruck *Obi* erkennbar, dass sie Tena fehlendes sprachlich-kulturelles Hintergrundwissen „to unpack the reference“ (Bolden 2014: 224) unterstellt. Durch diese Antizipation differenten kulturellen Wissens (vgl. Siegfried 2003: 129, Dausendschön-Gay/Krafft 1998) stellt die Teilnehmerin kommunikativ dar, dass sie Tena nicht als „cultural co-member“ (Bolden 2014: 226) betrachtet und konstituiert in diesem Zuge lokal ein interkulturelles Kommunikationsereignis.

Dieses Verhalten kann im Rahmen der Kategorisierungstheorie von Sacks (1989) gedeutet werden: Sacks (1989) beschreibt mit dem „Membership Categorization Device“, wie soziale Kategorisierung hervorgebracht wird. Kategorisieren bedeutet jemanden einer Gruppe zuzuordnen (als Frau, Arzt, Deutsche) und ihm mit der Zugehörigkeit bestimmte Eigenschaften, Einstellungen etc. sowie Aktivitäten, die an die Kategorie gebunden sind (vgl. Dausendschön-Gay/Krafft 1998: 172, Sacks 1989) zuzuschreiben. Welche Kenntnisse beim Gegenüber vorausgesetzt oder eben als fehlend angenommen (und aufgezeigt) werden, lässt also Schlüsse auf eine kulturelle Kategorisierung zu. Die Zuschreibung sprachlich-kultureller Wissensdefizite bei Tena ist auch gleichzeitig die Basis der kulturellen Selbstverortung von Flora, da sie über das relevante Wissen verfügt. Solche Beitragskonstruktionen mit einem Rezipientenzuschnitt, der Wissensunterschiede unterstellt, die auf die kulturelle Zugehörigkeit des Gegenübers zurückgeführt werden können, sind damit lokale implizite Manifestationen interkultureller Orientierung (vgl. Siegfried 2003: 132).

Die Fortsetzung des Beitrags durch die Sprecherin selbst legt überdies eine Betrachtung der Erweiterung als Reparaturhandlung – in diesem Fall eine selbstinitiierte Selbstreparatur – nahe (Bolden 2014, Schegloff 1992, Schegloff/Jefferson/Sacks 1977). Als solche bietet sie eine bessere Formulierung des zuvor Gesagten an (vgl. Deppermann 2008: 71), um prospektiv potentielle Verstehensprobleme aus dem Weg

zu räumen. Da Sprecher mit einer Reparaturdurchführung die Annahmen und Erwartungen an das Gegenüber und sein (kulturelles/sprachliches) Wissen offenbaren, stellen Reparaturen eine aufschlussreiche Analyseressource dar, mit der die situative Relevanz von (kulturellem) Hintergrundwissen und Zugehörigkeiten erfasst werden kann (z. B. Bolden 2014).

Mit ihren mehrfachen Erweiterungen des Turns verstößt Flora hier zudem gegen das Ökonomieprinzip der Verständigungssicherung: So wird in der Verständigungsarbeit „nur so viel Aufwand betrieben wie notwendig ist, um weitere Handlungskoordination zu gewährleisten und die soziale Beziehung nicht zu strapazieren“ (Deppermann 2008: 74). Der vorliegende Adressatenzuschnitt, der Wissensunterschiede nahelegt, hätte in einem intrakulturellen Setting zu einer Störung der Beziehung der Interaktanten führen können bzw. wäre mit Gesichtsverlust verbunden gewesen (vgl. Siegfried 2003: 134). Dies scheint in der vorliegenden Szene nicht der Fall zu sein: Tena zeigt keinerlei Reaktion an, die auf eine Nichtakzeptanz dieser Erklärung eines Alltagsbegriffs hinweist (vgl. Schegloff 1992). Offenbar erkennt und akzeptiert sie die Kontextualisierung des Geschehens als interkulturell und beide Gesprächspartner sind sich über den aktuellen Gesprächskontext bewusst und im Einklang. Die beschriebene Struktur deutet darauf hin, dass das Äußerungsdesign in dem Fall ein Ergebnis interaktiver Zusammenarbeit zwischen Flora und Tena bei der Konstruktion von Interkulturalität darstellt.

Die vorgestellten Beispiele veranschaulichen, dass die Gesprächsteilnehmenden mit bestimmten Verfahren kulturelle Selbst- und Fremdverortung vornehmen, indem sie Kultur explizit thematisieren, kulturelles Wissen präsentieren und/oder Wissensunterschiede kommunikativ darstellen. Sie konstruieren im Ablauf des Geschehens gemeinsam interkulturelle Kommunikationsereignisse und verwenden Interkulturalität dabei rückbezüglich als Ressource der Beziehungsarbeit und Gesprächsorganisation.

## 6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In diesem Beitrag wurde Interkulturalität als kommunikative Hervorbringungen in der sozialen Interaktion betrachtet und versucht, den Prozess ihrer Konstruktion anhand von zwei Fallbeispielen aus Erstkontaktgesprächen zwischen deutschsprachigen und russischsprachigen Studierenden nachzuzeichnen. Mithilfe des Konzepts der interkulturellen Accounts wurde zunächst verdeutlicht, wie Gesprächspassagen als interkulturell qualifiziert werden können. Anschließend konnten anhand der eigenen Daten konkrete Verfahren ermittelt und beschrieben werden, mit denen die Beteiligten kulturell differente Zugehörigkeit hervorbringen bzw. reaktivieren und damit eine konkrete Interaktionssituation kooperativ als interkulturell entwerfen. Die Relevantsetzung kultureller Differenzen erfolgte in den Beispielen mittels expliziter und impliziter sprachlicher Bezugnahme auf die

als kulturell konstruierten Kategorien „deutsch“ und „russisch“ sowie durch bestimmte Aktivitäten, die sich als Adressatenzuschnitte analysieren ließen, an denen eine Orientierung an kultureller Differenz des Gesprächspartners manifest wurde. Konkret nahmen die Beteiligten kulturelle Selbst- und Fremdpositionierung über die Antizipation kultureller Wissensunterschiede, die ausdrückliche Zuschreibung expliziter Bezeichnungen kultureller Zugehörigkeit und explizite Präsentation kulturellen Wissens vor. Darüber hinaus konnte anhand der Fälle erschlossen werden, was in den jeweiligen Interaktionssituationen als Kultur konstruiert wurde: Realwissen und sprachliche Unterschiede auf der Ebene des Lexikons in Bezug auf die konstruierten Kategorien „deutsch“ und „russisch“.

Die Ergebnisse dieser Probeanalysen sind kompatibel mit Studien zur kommunikativen Konstruktion von Zugehörigkeit und Interkulturalität in unterschiedlichen sprachlichen Kontexten (Bolden 2014, Dausendschön-Gay/Krafft 1998, Günthner 1999, Hinnenkamp 1982, Siegfried 2003) und legen eine Interpretation im Rahmen kommunikationskonstruktivistischer Ansätze zum Kultur- bzw. Interkulturalitätsbegriff nahe, nach denen Interkulturalität wie auch Kultur als im Aushandlungsprozess der Interaktion hervorgebracht verstanden werden und fortlaufender (Re-)Produktion unterliegen (vgl. Földes 2007, 2009; Günthner 2019; Knoblauch 2005). So wurde in den Fallbeispielen deutlich, dass die Beteiligten das Kommunikationsereignis in eng aufeinander abgestimmter Zusammenarbeit als interkulturelles ausgehandelt haben. Damit kann auch kulturelle Zugehörigkeit nicht als Faktor betrachtet werden, der von vornherein relevant für und omnipräsent im Interaktionsgeschehen ist.

Ferner konnte rekonstruiert werden, dass die Relevantsetzung von Interkulturalität in den vorgestellten Fällen zur prospektiven Verständigungssicherung – und damit als Ressource der Gesprächsorganisation – diente und in den Kontaktsituationen „zusätzliche Möglichkeiten der Gesprächsgestaltung“ (Siegfried 2003: 135) schuf: Durch die Definition der Kommunikationssituation als interkulturelle war es den Gesprächspartnern zudem möglich, kulturspezifische Referenzausdrücke ohne Gesichtsverlust für das Gegenüber erklären zu können, was auf einen beziehungsgealterischen Aspekt der Hervorbringung von Interkulturalität verweist.

## Literaturverzeichnis

- ALTMAYER, Claus. „Zugehörigkeiten: Perspektiven eines internationalen germanistischen Forschungsnetzwerks“. *Zugehörigkeiten: Ansätze und Perspektiven in Germanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Hrsg. Claus Altmayer, Carlotta von Maltzan und Rebecca Zabel. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2020, 13–37. Print.
- AUER, Peter. „Kontextualisierung“. *Studium Linguistik* 19 (1986): 22–47. Print.
- BERGMANN, Jörg R. *Der Beitrag Harold Garfinkels zur Begründung des ethnomethodologischen Forschungsansatzes*. Diplomarbeit. Universität München, 1974. Print.

- BOLDEN, Galina B. „Negotiating Understanding in ‘Intercultural Moments’ in Immigrant Family Interactions“. *Communication Monographs* 81 (2014): 208–238. [https://www.researchgate.net/publication/261712904\\_Negotiating\\_Understanding\\_in\\_Intercultural\\_Moments\\_in\\_Immigrant\\_FamilyInteractions/link/02e7e53541f4864f8000000/download](https://www.researchgate.net/publication/261712904_Negotiating_Understanding_in_Intercultural_Moments_in_Immigrant_FamilyInteractions/link/02e7e53541f4864f8000000/download). 18.6.2020.
- COUPER-KUHLEN, Elizabeth und Margret SELTING. „Introducing Interactional Linguistics“. *Studies in interactional linguistics*. Hrsg. Margret Selting und Elizabeth Couper-Kuhlen. Amsterdam: J. Benjamins, 2001, 1–22. Print.
- DAUSENSCHÖN-GAY, Ulrich und Ulrich KRAFFT. „Kulturelle Differenz als Account“. *Fremde im Gespräch: Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetscherinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionalisierten Interaktionsformen*. Hrsg. Birgit Apfelbaum und Hermann Müller. Frankfurt am Main: IKO Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1998, 163–197. Print.
- DEPPERMAN, Arnulf. *Gespräche analysieren: Eine Einführung*. 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. Print.
- EHLICH, Konrad und Jochen REHBEIN (Hrsg.). *Kommunikation in Schule und Hochschule: Linguistische und ethnomethodologische Analysen*. Tübingen: Narr, 1983. Print.
- FÖLDES, Csaba. *Interkulturelle Kommunikation: Positionen zu Forschungsfragen, Methoden und Perspektiven* (Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis, Supplement; 7). Veszprém: Universitätsverlag/Wien: Praesens, 2007. Print.
- FÖLDES, Csaba. „Black Box ‚Interkulturalität‘: Die unbekannte Bekannte (nicht nur) für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache. Rückblick, Kontexte und Ausblick“. *Wirkendes Wort* 59 (2009): 503–525. Print.
- GARFINKEL, Harold. *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1967. Print.
- GÜNTNER, Susanne. „Zur Aktualisierung kultureller Differenzen in Alltagsgesprächen“. *Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv*. Hrsg. Stefan Rieger. Tübingen: Narr, 1999, 251–265. Print.
- GÜNTNER, Susanne „‘Doing Culture’: Kulturspezifische Selbst- und Fremdpositionierungen im Gespräch“. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 39. *Intercultural German Studies*. Hrsg. Andrea Bogner, Konrad Ehlich, Ludwig M. Eichinger, Andreas F. Kellertat, Hans-Jürgen Krumm, Willy Michel, Ewald Reuter, Alois Wierlacher und Barbara Dengel. München: Iudicium, 2013, 30–48. Print.
- GÜNTNER, Susanne „‘Kultur-in-kommunikativen-Praktiken’. Kommunikative Praktiken zur Übermittlung schlechter Nachrichten in onkologischen Aufklärungsgesprächen“. *Linguistische Kulturanalyse*. Hrsg. Juliane Schröter, Susanne Tienken, Yvonne Ilg, Joachim Scharloth und Noah Bubenhofer. Berlin, Boston: de Gruyter, 2019, 269–292. Print.
- GÜNTNER, Susanne und Angelika LINKE. „Linguistik und Kulturanalyse – Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses / Linguistics and cultural analysis – aspects of a symbiotic relationship“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 34 (2006): 1–27. <https://doi.org/10.1515/ZGL.2006.002>. 23.4.2020.
- GÜNTNER, Susanne und Thomas LUCKMANN. „Wissensasymmetrien in interkultureller Kommunikation“. *Kultur(en) im Gespräch*. Hrsg. Helga Kotthoff. Tübingen: Narr, 2002, 213–245. Print.
- HAHN, Karola. *Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen: Kontext, Kernprozesse, Konzepte und Strategien*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2004. Print.

- HAUSENDORF, Heiko. *Zugehörigkeit durch Sprache: Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer, 2000. Print.
- HILLER, Gundula Gwenn. *Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Polen an der Europa-Universität Viadrina: Eine empirische Analyse von Critical Incidents*. Frankfurt am Main, London: IKO Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 2007. Print.
- HINNENKAMP, Volker. „‘Türkisch Mann, Du?’: Sprachverhalten von Deutschen gegenüber Gastarbeitern“. *Mehrsprachigkeit in der Stadtregion: Vorträge*. Hrsg. Karl-Heinz Bausch. Düsseldorf: Schwann, 1982, 171–193. Print.
- HOUSE, Juliane. „Universitäre Kontaktgespräche als interkulturelle Kontaktsituationen“. *Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium*. Hrsg. Annelie Knapp und Adelheid Schumann. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008, 107–136. Print.
- HUTCHBY, Ian. „Aspects of recipient design in expert advice-giving on call-in radio“. *Discourse Processes* 19 (1995): 219–238. [https://www.researchgate.net/publication/238193647\\_Aspects\\_of\\_Recipient\\_Design\\_in\\_Expert\\_Advice-Giving\\_on\\_Call-In\\_Radio](https://www.researchgate.net/publication/238193647_Aspects_of_Recipient_Design_in_Expert_Advice-Giving_on_Call-In_Radio). 2.1.2021.
- IMO, Wolfgang. „Im Zweifel für den Zweifel: Praktiken des Zweifelns“. *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Hrsg. Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke und Angelika Linke. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 2016, 153–176. Print.
- KERN, Friederike. „‘Kultur im Gespräch’: Lebensläufe in Bewerbungsgesprächen“. *Fremde im Gespräch: Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetscherinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionalisierten Interaktionsformen*. Hrsg. Birgit Apfelbaum und Hermann Müller. Frankfurt am Main: IKO Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1998, 219–239. Print.
- KITZINGER, Celia und Jenny MANDELBAUM. „Word Selection and Social Identities in Talk-in-Interaction“. *Communication Monographs* 80 (2013): 176–198. [https://www.researchgate.net/publication/245032268\\_Word\\_Selection\\_and\\_Social\\_Identities\\_in\\_Talk-in-Interaction](https://www.researchgate.net/publication/245032268_Word_Selection_and_Social_Identities_in_Talk-in-Interaction). 2.1.2021.
- KNAPP, Annelie und Adelheid SCHUMANN (Hrsg.). *Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008. Print.
- KNOBLAUCH, Hubert. „Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte“. *Kulturen vergleichen: Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*. Hrsg. Ilja Srubar, Joachim Renn und Ulrich Wenzel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, 172–194. Print.
- KOOLE, Tom und Jan D. ten THIJE. „The reconstruction of intercultural discourse: Methodological considerations“. *Journal of Pragmatics* 33 (2001): 571–587. <https://www.jantenthije.eu/wp-content/uploads/2010/08/2001-koole-tenthije-reconstruction-of-intercultural-discourse.pdf>. 18.6.2020.
- KOTTHOFF, Helga (Hrsg.). *Kultur(en) im Gespräch*. Tübingen: Narr, 2002. Print.
- LUCIUS-HOENE, Gabriele und Arnulf DEPPERMAN. „Narrative Identität und Positionierung“. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5 (2004): 166–183. [https://www.researchgate.net/publication/228702929\\_Narrative\\_Identitat\\_und\\_Positionierung/link/0deec51840322b285000000/download](https://www.researchgate.net/publication/228702929_Narrative_Identitat_und_Positionierung/link/0deec51840322b285000000/download). 24.12.2020.
- MEISNER, Svetlana. „Beratungsgespräche im interkulturellen Hochschulkontext als Untersuchungsgegenstand“. *Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation*. Hrsg. Ursula Hirschfeld, Friderike Lange und Eberhard Stock. Berlin: Frank & Timme, 2016, 157–166. Print.

- MORI, Junko. „The Construction of Interculturality: A Study of Initial Encounters Between Japanese and American Students“. *Research on Language & Social Interaction* 36 (2003): 143–184. [https://doi.org/10.1207/S15327973RLSI3602\\_3](https://doi.org/10.1207/S15327973RLSI3602_3). 20.12.2020.
- MÜLLER-JACQUIER, Bernd. „Cross-cultural versus Interkulturelle Kommunikation. Methodische Probleme der Beschreibung von Inter-Aktion“. *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation: Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. Hrsg. Hans-Jürgen Lüsebrink. St. Ingbert: Röhrig, 2004, 69–113. Print.
- NISHIZAKA, Aug. „The interactive constitution of interculturality: How to be a Japanese with words“. *Human Studies* 18 (1995): 301–326. <https://link.springer.com/article/10.1007/BF01323214>. 24.12.2020.
- ROST-ROTH, Martina. „Kommunikative Störungen in Beratungsgesprächen: Problempotentiale in inter- und intrakulturellen Gesprächskontexten“. *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*. Hrsg. Reinhard Fiehler. Opladen, Wiesbaden: Westdt. Verl., 1998, 216–244. Print.
- SABERI, Roshanak. *Interkulturelle Kommunikation an deutschen Hochschulen am Beispiel von Sprechstundengesprächen: Ein diskursanalytisch fundiertes Angebot zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit internationaler Studierender*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2019. Print.
- SACKS, Harvey. „Lecture Six: The M.I.R. Membership Categorization Device“. *Human Studies* 12 (1989): 271–281. [www.jstor.org/stable/20009063?seq=1](http://www.jstor.org/stable/20009063?seq=1). 15.3.2020.
- SACKS, Harvey und Emanuel A. SCHEGLOFF. „Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction“. *Everyday language: Studies in ethnomethodology*. Hrsg. George Psathas. New York: Irvington, 1979, 15–21. Print.
- SACKS, Harvey, Emanuel A. SCHEGLOFF und Gail JEFFERSON. „A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation“. *Language in Society* 50 (1974): 696–735. [https://pure.mpg.de/rest/items/item\\_2376846/component/file\\_2376845/content](https://pure.mpg.de/rest/items/item_2376846/component/file_2376845/content). 15.3.2020.
- SCHEGLOFF, Emanuel A. „Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation“. *American Journal of Sociology* 97 (1992): 1295–1345. doi:10.1086/229903. 20.6.2020.
- SCHEGLOFF, Emanuel A., Gail JEFFERSON und Harvey SACKS. „The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation“. *Language* 53 (1977): 361–382. [https://muse.jhu.edu/article/453740/pdf?casa\\_token=CF1FhV5YemcAAAAA:eu3UjCBk6qG0KnK6-JZfbjnJBq-ecNkkKc4KA8Y5vOAcptl\\_9y3c-298edkbr\\_WvHQ5RsUJX](https://muse.jhu.edu/article/453740/pdf?casa_token=CF1FhV5YemcAAAAA:eu3UjCBk6qG0KnK6-JZfbjnJBq-ecNkkKc4KA8Y5vOAcptl_9y3c-298edkbr_WvHQ5RsUJX). 20.6.2020.
- SCHMIDT, Thomas, Wilfried SCHÜTTE und Jenny WINTERSCHIED. *cGAT: Konventionen für das computergestützte Transkribieren in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT2)*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS), 2015. [https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4616/file/Schmidt\\_Schuette\\_Winterscheid\\_cGAT\\_2015.pdf](https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4616/file/Schmidt_Schuette_Winterscheid_cGAT_2015.pdf). 15.4.2020.
- SCHUMANN, Adelheid (Hrsg.). *Interkulturelle Kommunikation in der Hochschule: Zur Integration internationaler Studierender und Förderung interkultureller Kompetenz*. Bielefeld: Transcript-Verl., 2012. Print.
- SCHUMANN, Adelheid. „Zur Erforschung und Entwicklung studiumsbezogener interkultureller Kompetenz“. *Interkulturelle Kommunikation in der Hochschule: Zur Integration internationaler Studierender und Förderung interkultureller Kompetenz*. Hrsg. Adelheid Schumann. Bielefeld: Transcript-Verl., 2012, 27–54. Print.

- SCHWARZE, Cordula, Ines BOSE und Friederike STECKLUM. „WENN russland;/ DANN natürlich DRAUßEN.// also vom klISCHEE her würd ich sagen unbedIngt <<lachend, p> auf nem zugefrorenen SEE.//> hahaha. Kulturaufrufe in Interaktionen im hochschulischen Fremdsprachenunterricht Deutsch“. *Interaktionsforschung: Gesprächsanalytische Fallstudien und Forschungspraxis*. Hrsg. Cordula Schwarze und Carmen Konzert. Berlin: Frank & Timme, 2014, 17–48. Print.
- SELTING, Margret und Elizabeth COUPER-KUHLEN. „Argumente für die Entwicklung einer ‚interaktionalen Linguistik‘“. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1* (2000): 76–95. <http://gespraechsforschung-online.de/heft2000/ga-selting.pdf>. 18.2.2019.
- SIEGFRIED, Doreen. „Die Konstituierung von Interkulturalität in der deutschschwedischen Wirtschaftskommunikation“. *Linguistik online 14* (2003): 123–136. [www.linguistik-online.net/14\\_03/siegfried.pdf](http://www.linguistik-online.net/14_03/siegfried.pdf). 25.5.2020.
- WIESMANN, Bettina. *Mündliche Kommunikation im Studium: Diskursanalysen von Lehrveranstaltungen und Konzeptualisierung der Sprachqualifizierung ausländischer Studienbewerber*. München: Iudicium, 1999. Print.
- WOLF, Ricarda. „Wo findet das Interkulturelle statt? Konversationsanalytische Überlegungen am Beispiel einer polnisch-deutschen Titelsuche“. *Fremde im Gespräch: Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetscherinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionalisierten Interaktionsformen*. Hrsg. Birgit Apfelbaum und Hermann Müller. Frankfurt am Main: IKO Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1998, 111–143. Print.
- ZHANG, Xiaoning. *Multimodale Organisation von Reparatur und Reflexion in deutsch-chinesischen Tandemgesprächen*. München: Iudicium, 2020. Print.

## Anhang

### Transkriptionskonventionen

#### Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[ ]	Überlappungen und Simultansprechen
=	unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge

#### Ein- und Ausatmen

°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer

#### Pausen

(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(0.5)	gemessene Pausen

#### Sonstige segmentale Konventionen

und_äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
äh ähm	Verzögerungssignale, sog. gefüllte Pausen
:	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
::	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.

#### Akzentuierung

akZENT	Fokusakzent
--------	-------------

**Nonverbale Signale**

((lacht))	Beschreibung des Lachens
<<lachend>>	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite

**Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen**

?	hoch steigend
,	mittel steigend
–	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend
↑↑↑	Tonhöhen sprünge nach oben

**Rezeptionssignale**

hm ja nein nee	einsilbige Signale
nei_ein nee_e	
hm_hm ja_a	zweisilbige Signale

**Sonstige Konventionen**

((Auslassung, 3 Sek.))	Auslassungen im Transkript mit Angabe der Dauer
(solche)	vermuteter Wortlaut

**ZITIERNACHWEIS:**

WÖLK, Lea. „Kommunikative Konstruktion von Interkulturalität: Fallbeispiele in Erstkontaktgesprächen zwischen deutsch- und russischsprachigen Studierenden“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 21, 2022 (1): 439–455. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-25>.